

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 12 (1828)

16 (15.4.1828)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-778946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-778946)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 16. Dienstag, den 15. April 1828.

Dienst-Jubelfeyer des Regierungsraths und Landvogts Ittig in Jever.

Wenn gleich der Fall nicht selten ist, wo einem öffentlichen Beamten oder einem öffentlichen Lehrer nach zurückgelegten fünfzig Dienst- oder Lehrjahren diejenigen, welche ihm in seinen Dienstverhältnissen zunächst stehen, ihre Freude, Verehrung und Dankbarkeit bezeugen, so erregt doch selten ein solches Ereigniß die ausgedehnte Theilnahme, welche bei dem, am 11. März 1828. zu Jever gefeyerten Dienst-Jubiläum des Regierungsraths und Landvogts Ittig sich aussprach. Nicht bloß sein Standpunct im Staat und der Gesellschaft hatte diese geweckt, sondern vorzüglich seine von Allen, welche ihn kannten, geliebte und geachtete Persönlichkeit und die dankbare Erinnerung an das, was er in einer so langen Reihe von Jahren, in so verschiedenartigen Verhältnissen, und besonders in den unruhigen und drückenden Zeiten der Fremdenherrschaft, für sein jehiges Vaterland gewirkt hatte. *)

*) Der Regierungsrath Johann Carl Ludwig Ittig ist am 3. März 1754. zu Jever geboren, und war Hof- und Regierungs-Advocat daselbst, als er am 11. März 1778. als Lieutenant und Auditeur im von Stangenschen Füsilier-Regiment angestellt wurde. Am 13. Sept. 1779. wurde er Oberlieutenant, und am 21. Jun. 1780. Secretair der Hof-Commission zu Jever, am 23. Aug. 1782. Rath und Vogt des alten Markts und zu Sillenstede, am 23. Nov. 1790. Regierungsrath und adjungirter Regierungsecretair; am 7. Jun. 1803. wirklicher Regierungsrath und Regierungsecretair; am 25. Jun. 1808. Rieser des Departemens Ostfriesland, oder Mitglied der Commission zur Bestimmung der einzuführenden Abgaben; am 15. Jun. 1810. Ring-Commissair, oder Mitglied der Commission zur Verwaltung des Deichwesens im Ringe oder



Als daher einige seiner Freunde und näheren Bekannten beschloffen, das Fest eines so langen, regen und kräftigen Wirkens mit ihm zu begehen, den gefeyerten Tag durch ein angemessenes Denkmal dem Andenken zu erhalten, und ihm die Gefühle ihrer Freundschaft und Theilnahme darzulegen, äußerte sich bald der fast allgemeine Wunsch, nicht bloß seiner Mitbürger, sondern auch eines großen Theils seiner auf dem Lande wohnenden Freunde und Verehrer, an dem dazu beabsichtigten Verein Theil nehmen zu können. So gewann die Feyer eine höhere Bedeutung, und die ersten Unternehmer mußten nur bedauern, daß örtliche Hindernisse nicht gestatteten, noch Mehrere und alle diejenigen, daran Theil nehmen zu lassen, welche den Wunsch dazu hegten.

Nachdem mit fast hundert Unterschriften die Unterzeichnungsliste geschlossen war, versammelten sich die in Feyer anwesenden Theilnehmer, und wählten eine Deputation, um

die Anordnung der Feyer zu besorgen, und die Ausführung zu leiten, auch im Namen des Vereins dem Jubelgreise den feyerlichen Glückwunsch darzubringen. Die Wahl traf den Cammerath Möhring, Oberamtmann Strackerjan, Superintendenten Tiarks, Bürgermeister Thaden und Advocaten Scheer.

Mit frohen Erwartungen sahen nun Alle, Theilnehmer und Nichttheilnehmer, dem festlichen Tage entgegen, jedoch nicht ohne Besorgnisse, daß der Jubelgreis, dessen sonst so kräftiger Körperbau manchmal an den Folgen der oft so beschwerlichen frühern Dienstreisen litt, nicht in völligem Wohlfeyn denselben möge genießen können. Indes diese Besorgnisse schwanden, und man sah ihn rüstiger und heiterer als vor einem Jahre seinen fünf und siebenzigsten Geburtstag erreichen, und so dem eilften März entgegen gehen.

Schon am Vorabend des Festes gab eine Musik unter den Fenstern

Kreise Ostfriesland; am 19. May 1811. Mitglied des Departementalraths der Ost-Ems; am 20. März 1812. Präsident des Tribunals erster Instanz zu Feyer; und am 25. Jan. 1813. Präsident der Cantons-Versammlungen dasselbst. Nachdem im Herbst 1813. russische Truppen das großmütterliche Erbtheil ihres großen Beherrschers von den feindlichen Behörden beseyet hatten, übertrug am 25. Nov. 1813. der russische General von Winzingerode ihm bis zu einer weitem und nähern Bestimmung die obere Leitung der Geschäfte jeder Art in der Herrschaft Feyer und der Herrlichkeit Kniphausen, welche er bis zum 28. Dec. führte, an welchem Tage Se. Herzogl. Durchlaucht, unser gnädigster Landesherr, die Administration der Herrschaft Feyer übernahmen. Am 12. Apr. 1815. ernannten Höchstselben ihn zum Landvogt bey dem Landgerichte zu Feyer.



des Gefeierten ihm zu erkennen, daß man des frohen Tages, zu dem schon seine Familie sich um ihn versammelt hatte, eingedenk sey.

Am Morgen des eilften März nun begab sich zuerst die erwählte Deputation zu dem Jubelgreise, und der Superintendent Liarck's schiederte in einer feyerlichen Anrede das Glück, in einer so langen Reihe von Jahren, unter oft ungünstigen äußern Umständen so Vieles und Wichtiges gehandelt zu haben, und nun noch mit Heiterkeit des Geistes und Ruhe auf die vollendete Bahn zurücksehen zu können. Er sprach dann die allgemeine, dankbare Theilnahme aus, und die innigsten Wünsche für das fernere Wohl des Gefeierten, und bereitete so die Ueberreichung der Jubelgeschenke vor.

Der Oberamtmann Strackerjan hatte die Ehre, ein sehr gnädiges Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Ministers Baron von Brandenstein zu überreichen, womit Dieselben die am 4. März vollzogene Bestallung begleiteten, worin Se. Herzogl. Durchlaucht zum Beweise Ihres Höchsten Wohlwollens dem Jubelgreise in Betracht seiner dem Lande geleisteten fünfzigjährigen treuen Dienste den Character als Geheimer

Legationsrath zu ertheilen geruhet hatten.

Sodann übergab der Cammerrath Mähring auf einem silbernen Credenz-Teller einen silbernen, inwendig vergoldeten Vocal *), und der Bürgermeister Thaden ein Festgedicht, welches zugleich als Vorwort einen kurzen Abriß der vielartigen Dienstthätigkeit des Gefeierten enthält.

Von Seiten der Herzoglichen Justiz-Canzley, so wie von manchen, so fernem als nahen Freunden desselben, waren Glückwünsche eingegangen, zum Theil im dichterischen Gewande, und begleitet von sinnigen Geschenken.

Nachdem noch die Deputation den Jubelgreis und seine Familie zur Theilnahme an dem Festmahle eingeladen, welches der Verein im Gasthose zum schwarzen Adler veranstaltet hatte, entfernte sie sich, um dem durch diese Beweise der Liebe und Verehrung, und besonders durch die höchste Landesherrliche Gnade so sichtlich Bewegten einige Ruhe zu gönnen. Bald nachher fanden sich auch sämtliche Mitglieder des Landgerichts bey ihm ein, und der von einer langen, gefährlichen Krankheit kaum genesene Landgerichts-Assessor Frerichs drückte Namens derselben ihre Gefühle und Wünsche für ihren verehrten Director aus.

*) An der vordern Seite findet in einem erhabenen gearbeiteten Eichenkranze sich die Inschrift: Johann Carl Ludwig Strig, Regierungsrath und Landvogt zu Jever, geb. den 3. März 1754., und auf der andern: Zur Jubelfeyer wegen fünfzigjähriger Staatsdienste am 11. März 1828., von mehreren seiner Freunde und Verehrer in der Herrschaft Jever.



Gegen zwey Uhr hatte sich im Gasthose zum schwarzen Adler eine Gesellschaft von einhundert sechs und funfzig Personen beyderley Geschlechts versammelt. Drey Mitglieder der Commission holten in einer vier-spännigen Kutsche den Jubelgreis aus seiner Wohnung ab, und zwey Mitglieder empfingen ihn an der festlich-geschmückten Thür des Gasthofes, unter dem Schall der an die obere Fenster gestellten Music. Nachdem ihn die Gesellschaft herzlich begrüßt hatte, begab sie sich in den zum Speisen eingerichteten und mit Laubgewinden decorirten Concertsaal, und es begann das Mahl, bey welchem heittrer Frohsinn herrschte. Die dem Jubelgreise gebrachte festliche Gesundheit, wurde von ihm durch eine Ge-

sundheit aufs Wohl der Gesellschaft erwiedert, wobey er mit dankbarer Nührung die ihm erwiesene Freundschaft und Zuneigung anerkannte.

Am Abend hatte sich die Gesellschaft noch um manche jüngere Mitglieder vermehrt, denen am Mittage es am Platz gebracht, und auf Bitten der Versammelten eröffnete der Jubelgreis mit einer Polonaise den Tanz, der mehrere Stunden den jüngern Theil der Gesellschaft unterhielt. Auch der Gefeierte nahm noch lange nach Mitternacht mit gewohnter Heiterkeit Theil an den Freuden, wozu er und die Liebe und Hochachtung, welche er sich erworben, die einzige Veranlassung gegeben.

Schreiben aus Wangeroge.

(Aus der Dresdner Abendzeitung. 1827. Nr. 244. 245.)

Wangeroge, am 23. Aug. 1827. *)

Seit unsrer Trennung an Böhmens Gränze, mein verehrter Freund, habe ich das Festland verlassen, und mich in einen Insulaner umgewandelt. Das friedliche Eiland Wangeroge, zum Gebiete des allverehrten Herzogs von Oldenburg gehörig, hat mich vor ungefähr drey Wochen aufgenommen. Ich habe mich seitdem bey-

nahe täglich in die Fluthen der Nordsee getaucht, deren heilbringende Wellen über den Köpfen der Badenden zusammenschlagen.

Wie Marienbad, ist diese Anstalt erst seit einer kurzen Reihe von Jahren im Gange, und die Herzoglich Oldenburgische Regierung läßt es sich mit rühmlichem Eifer angelegen seyn,

*) An den Hofrath Böttiger in Dresden.

jeder billigen Erwartung (der Badegäste zu entsprechen. Die Zahl der sämmtlichen Häuser der Insel beläuft sich nicht viel höher, als die Zahl der Häuser zu Marienbad. Wenn sie schon den letztern an Größe nachsehen, empfehlen sie sich doch durch Reinlichkeit und Bequemlichkeit der innern Einrichtung.

Von meiner Reise hierher nur so viel, daß Bremen durch seine schönen Plätze und Straßen, durch die zierlichen Landhäuser und die herrlichen Weseransichten von den Brücken meine Erwartung übertraf, und mir überall den Anblick der regen Thätigkeit und des Gewerbseißes darbot, der den Handelsstädten eigen ist. Die günstige Witterung verstattete mir, dem nähern Wege durch die Marsch über Varel den Vorzug vor dem weitern und weniger Abwechselung gewährenden über Oldenburg zu geben.

Unsre Aufmerksamkeit fesselte eine nur selten unterbrochene Reihe netter Landhäuser, und auf den üppigen Wiesen bemerkten wir hie und da junge Schäferinnen, die sich mit dem Melken der Kühe beschäftigten, und uns die Bilder von Arkadien vorzauberten. In Jever besahen wir das Schloß, das jetzt nach einem neuen Plane wieder aufgebaut wird.

Sonntags, den 5. August, schifften wir uns an der goldenen Linie ein, und fuhren auf dem, während der Curzeit täglich abgehenden Fährschiffe, in Gesellschaft liebenswürdi-

ger Frauenzimmer, von Jever nach Wangeroge ab. Unter denselben befand sich die Braut des wackern Pfarrers der Insel. Konnten wir unsre Fahrt unter günstigeren Auspicien zurücklegen?

Dem Rathe meines Aesculaps und dem Beyspiele mehrerer Curgenossen zufolge, fing ich meine Cur mit dem lauen Seebade an, wozu das Wasser von dem nahen Strande vermittelst eines Druckwerks in das Badehaus geleitet wird. Ich befand mich jedoch bald im Stande, zu dem kalten Seebade überzugehen, welches für desto kräftiger gehalten wird, je stärker sich bey dem Nordwinde und steigender Fluth der Wellenschlag äußert. Da sich diese zu verschiedenen Stunden des Tages einstellt, so richtet sich nach derselben auch die Zeit des Bades, zu der das Zeichen vermittelst einer Glocke in der Nähe des Badehauses gegeben wird.

Die meisten Badegäste kamen dieses Jahr von Jever und Oldenburg, doch bemerkte man auch mehrere Hamburger, die die Bäder zu Wangeroge mit Recht für stärkender und kräftiger halten, als die Bäder in Cuxhaven, wo das Seewasser noch zu sehr mit dem süßen Wasser der Elbe vermischt ist. Die Heilkraft der Bäder von Wangeroge hat sich noch im vorigen Sommer an einer der liebenswürdigsten Prinzessinnen Deutschlands bewährt.

Eine rühmliche Erwähnung verdient sowohl die Sorgfalt des Vog-



tes, der auf herrschaftliche Rechnung einem großen Theile der Badegäste bequeme Wohnung und Allen gesunde, der Cur angemessene Nahrung giebt, als die thätige Verwendung des Herzoglichen Commissairs, Herrn Oberappellationsraths Westing, und des von Jever für die Badezeit hierher kommanden Arztes, Herrn Doctors Chemnitz. Dem Character der Insulaner gebührt das Zeugniß des Biederfinns und der Willfährigkeit, und die Anhänglichkeit an ihre väterlich gesinnte Regierung giebt ihnen neue Ansprüche auf wohlverdiente Achtung.

Bei günstigem Winde kann man von hier in wenig Stunden nach Helgoland gelangen, welche merkwürdige Insel zur Zeit der Conti-

mental-Sperre eine der Hauptniederlagen des Schleichhandels war, und in allem Betracht die Aufmerksamkeit der Reisenden verdient.

Wenn schon Wangeroge nicht mit den Reizen prangt, womit die Natur die unter einem mildern Himmelsstriche gelegene Weinau und die durch Rousseau's Aufenthalt berühmt gewordene Petersinsel geschmückt hat, so gewährt es dafür das eben so erhabene, als in seinen Erscheinungen abwechselnde Schauspiel des Meeres, das glänzend in den Strahlen der Sonne, oder vom Monde beleuchtet, oder wenn sich die brausenden Fluthen am Strande brechen, den staunenden Beobachter zur Bewunderung und Anbetung hinreißt.

v. St.

Die Oldenburgischen Maler, Gebrüder Willers.

Dieses Brüderpaar verdient es, von einer gewandteren Feder, als der des Einsenders, dem hiesigen Publicum empfohlen zu werden. Talent und Fleiß, zwey seltene Gefährten, wohnen einträchtig in ihnen, und nur dieser Umstand hat es vermocht, daß die jungen Künstler, welche sich jetzt höchster Gnade und Unterstützung erfreuen, und nach Dresden abgereist sind, unter so manchen Hindernissen,

die ersten Studien so glänzend, wie geschehen, überwunden haben.

Es stehen in dem Hause des verstorbenen Kaufmanns Grovermann hieselbst 5 Gemälde dieser jungen Künstler aufgestellt, welche, das Loos zu 1 Rthlr. Gold, nach einem sehr mäßigen Taxatum, ausgespielt werden sollen. Zwey dieser Gemälde enthalten vortreffliche Copien nach Titian und Raphael, in welchen



die großen Meister überraschend wiedergegeben sind; das dritte ist ein Fruchtbild, und zwey sind Schiffstücke, Schiffe im Seesturme darstellend; das eine der letztern, wenn gleich Original, scheint Nachahmung eines großen Meisterbildes zu seyn. Das Urtheil des ersten Oldenburgischen Kenners soll sich übrigens für diese Bilder sehr vortheilhaft unterscheiden haben.

Möchte doch diese schlichte Anzeige der gedachten trefflichen Kunstfachen bewirken, daß das hiesige Publicum sich für seine wackern landsmännischen Maler interessirte, und den Saß zu Schanden machte, daß

der Prophet nichts in seinem Vaterlande gelte. Fürstenau hat ja auch das Gegentheil in seiner Vaterstadt erfahren, und diese jungen Leute versprechen in ihrem Fache einst eine ähnliche Meisterschaft zu erreichen. Der Vater der Künstler wird allezeit bereit seyn, die Gemälde zu zeigen und den Liebhabern Loose zu besorgen. Das Letztere wird Folge des Erstern seyn. — Nicht bloß die jungen Maler werden sich dadurch aufgemuntert fühlen, sondern auch den würdigen Eltern derselben, welche alle mögliche Opfer ihren Söhnen gebracht haben, wird dadurch eine verdiente Freude bereitet werden.

Noch etwas über Verbesserung des Getreides in den Marschen.

(Schluß.)

Die Vieh- und Pferdepreise, so wie die der Butter und Käse, sind wohl keinem so großen Steigen und Fallen unterworfen, als die Producte des Ackerbaues; es findet also keine so große Ungleichheit in der Einnahme Statt. Bey einem mäßigen Vorrathe von Heu, kann ein Jahr Mißwachs den Ertrag nicht schmälern, wogegen der Ackerbauer sehr dadurch gedrückt werden kann, wenn nicht gerade deshalb die Preise bedeutend in die Höhe gehen. In guten Jahren ist der Ackerbau gewiß stets ungleich einträglicher gewesen, als die Viehzucht. Diese guten Jahre so-

wohl als die schlechten Zeiten verleiten aber den Ackerbauer gar zu leicht, seinen Boden zu entkräften. Das in guten Jahren erübrigte wird vielleicht auch von manchen nicht sorgfältig genug zusammengehalten, oder geht bey Pächtern durch die ausgetobte zu hohe Pacht in schlechten Zeiten wieder verloren. Bey letzteren müssen die hohen Productionskosten des Ackerbaues eben so gut bestritten werden, als in guten Zeiten, können aber nicht durch die Einnahme gedeckt werden. Das Ackerland ist nicht so geschwind in gutes Grünland zu verwandeln, und zum An-



schaffen des darauf nöthigen Viehes fehlt das nöthige Geld. So eilt denn der Ackerbauer der Armuth oft unabwendbar mit Riesenschritten entgegen, während der Viehzüchter sich noch vielleicht bis zu bessern Zeiten hinhilft. Derjenige, dem dies gelingt, der ist fürs Erste geborgen; aber wehe dem Armen, der, trotz allem Streben, Mühen und Sorgen, dennoch sein Beschlagn (Vieh und Ackergeräthe) verliert! er ist dann selten noch Tagelöhner, sondern wird Bettler. Vieh- und Pferdezucht in einem gehörigen Verhältnisse zum Ackerbau schützen zwar nicht vor Verarmung; man ist aber dabey doch wohl zu jeder Zeit noch am Besten daran. Es mag dann für einige Zeit der Getreidebau oder die Vieh- und Pferdezucht einträglicher seyn, man ist, so zu sagen, immer mit dabey; das Land wird bey gehöriger Behand-

lung nicht ausgesogen, und man kann von beyden Theilen immer etwas machen.

Die schlechten Zeiten hängen wohl von zu niedrigen Producten-Preisen oder von zu hohen Aus- und Abgaben ab; wenn beydes mit einander in einem gehörigen Verhältnisse steht, so haben wir gewiß über keine schlechte Zeiten zu klagen.

Was ferner der Verfasser mehrer erwähnten Aufsazes von der Aufsichtsführung an gewissen Ladungsplätzen sagt, so wäre hier schon Zwang, und derjenige, der gerade unreines Land, folglich unreines und schlechtes Getreide, zu verkaufen hätte, wäre wirklich übel daran. Die vorgeschlagenen Kornbörsen aber möchten wohl eher zum Ziele führen. Fast für jedes Landes-Product hat man Märkte, warum nicht für die Hauptproducte, Getreide und Oel- und Saaten?

S. d. 6. Febr. 1828.

Schwarze Gartenwände und Beete.

Wenn man die Gartenwände schwarz anstreicht, so absorbirt die schwarze Farbe weit mehr Sonnenwärme als irgend eine andere, beschleunigt folglich das Reifen der Früchte, und verbessert zugleich die Qualität. Harri-son berichtet in einer Mittheilung an die Englische Gartenbaugesellschaft, daß er durch Ueberfüllung seiner Gartenwände mit Steinkohlentheer, dem er eine Pinte Leinöl auf eine Gallone Theer zusetzte, (um dem Theer

den Glanz zu benehmen) die Temperatur auf 10 Gr. F. (5 Gr. R.) erhöhte.

In der Schweiz streuet man Ruß auf den Schnee, um den Schnee von den Beeten früher wegzubringen, um sie besäen zu können. — Lampadius brachte in Schweden Kohlenstaub auf die Beete, um früher reife Früchte zu erziehen, und es gelang ihm, auf diese Art in einem gebirgigen Clima Melonen im Freyen zu ziehen. — Diese Mittel sind längst bekannt und erprobt, sie werden aber sehr selten angewandt.

